



Von Carlo Petrini,
Internationaler Präsident
von Slow Food

Europas Landwirtschaft auf dem Irrweg

»Hogans unzeitgemäßer
Plan: 15 Millionen,
um den Fleischkonsum
in Europa zu fördern.«

Die Nachfrage fördern, um die Produktion zu steigern, die Produzenten zu ermuntern, mehr zu produzieren und mehr zu verkaufen. So lautet, kurz und knapp zusammengefasst, der Plan des EU-Kommissars für Landwirtschaft Phil Hogan. Dieser hat im vergangenen Oktober die Absicht erklärt, jährlich 15 Millionen Euro bereitzustellen, um den Fleischkonsum in Europa zu fördern. Hinzu kämen in diesem Jahr weitere 4 Millionen Euro, um neue Märkte für europäisches Rindfleisch im Ausland zu erschließen. Es überrascht dabei wenig, dass der Kommissar mehrmals seine Unterstützung für TTIP und CETA, die Handelsabkommen mit den USA und Kanada, ausgesprochen hat.

Das Einkommen der Produzenten ist ein zentrales Problem, das streitet niemand ab. Allzu oft garantiert Landwirtschaft, die ja auch Viehzucht mit einschließt, keine angemessene Entlohnung für die Produzenten. Es entstehen paradoxe Situationen, in denen Lebensmittel zu einem Preis verkauft werden, der unterhalb der Produktionskosten liegt, wodurch Produzenten verarmen und oft aus dem Markt gedrängt werden. Das ist unannehmbar, aber der Vorschlag von Kommissar Hogan ist zumindest unzeitgemäß. Die industrielle Viehzucht verursacht am meisten Treibhausgas-Emissionen (14,5 Prozent) und beansprucht über 70 Prozent des Agrarlandes. Sie bringt Waldrodung und Abholzung mit sich, den Verlust an biologischer Vielfalt, die Verarmung des Bodens und den Verlust der Wasserressourcen.

Den Fleischkonsum zu fördern, wird unvermeidlich diese Art der Viehzucht begünstigen und sicherlich nicht die nachhaltige Produktion jener Betriebe, die nur eine beschränkte Anzahl an Tieren züchten und den lokalen Markt bedienen. Anstatt den Fleischkonsum zu fördern, sollte die Kommission die Qualität des Konsums hervorheben und jene Betriebe belohnen, die in nachhaltiger Art und Weise arbeiten, wie etwa im geschlossenen Kreislauf: Der Mist wird hier als Dünger für die Felder benutzt, auf denen das Futter für die Tiere angebaut wird. Es sollten jene Betriebe unterstützt werden, die auf das Wohl der Tiere achten, die einheimische Rassen bevorzugen und besseres, gesünderes und umweltfreundlicheres Fleisch auf die Tische Europas bringen.

Der soziale Aspekt sollte auch nicht im Hintergrund bleiben, denn kleine Viehzuchtbetriebe stellen oft eine sehr wichtige Einkommensquelle dar, vor allem in ländlichen Gegenden, die sonst von Entvölkerung und Landflucht bedroht wären. Diese haben oft den Verlust sozialer Netze und die Vernachlässigung

der Landschaftspflege zur Folge, was wiederum zu hydrogeologischen Problemen und wilder Urbanisierung führen kann.

Heute verbraucht jeder einzelne Bürger in Europa im Schnitt etwa 80 Kilogramm Fleisch pro Jahr. Das ist schon viel zu viel und es macht keinen Sinn, den Verbrauch noch mehr steigern zu wollen. Im Gegenteil sollte dieser reduziert werden, so wie die EU in ihren Richtlinien in Sachen Gesundheit selbst empfiehlt. Brüssel hat neulich deutlich hervorgehoben, dass in den westlichen Ländern der übermäßige Fleischgenuss das Auftreten schwerer Krankheiten begünstigt, und in der Folge auch zusätzliche Kosten für die nationalen Gesundheitssysteme verursacht. Ein gerechtes Einkommen für die Produzenten kommt nicht durch die Zunahme der produzierten Menge zustande, sondern durch einen höheren Mehrwert des Endproduktes.

Aber wie schafft man diesen höheren Mehrwert? Man muss die Bürger dazu bewegen, weniger Fleisch, dafür aber besseres zu essen, selbst wenn es etwas mehr kostet. Dafür gewinnt man an Gesundheit

und vermeidet Verschwendung. Einen anderen Weg gibt es nicht. Das würde tatsächlich einen Paradigmenwechsel fördern und einen neuen Weg für eine reale Entwicklung der europäischen Viehzucht weisen. Ansonsten fällt man wieder in den Teufelskreis der verzweifelten Suche nach dem Skaleneffekt zurück. Dieser folgt einer industriellen Logik, die sich schlecht für den Bereich der Landwirtschaft und der Lebensmittelherstellung eignet. Kommissar Hogans Vorschlag, einige Wochen vor der Weltklimakonferenz von Marrakesch vorgelegt, war sicherlich kein gutes Zeichen für das Engagement Europas in dieser Sache. Die Viehzucht hat große Auswirkungen auf den Klimawandel. Die Antwort kann daher nicht sein, den Konsum zu steigern, denn um heute ein Problem zu lösen (angenommen, dieser Vorschlag könne es überhaupt lösen), würde man ein anderes vergrößern, das schon heute von enormer Brisanz ist und morgen unlösbar werden könnte. Weder die Konsumanreize, noch die Handelsabkommen werden die europäische Landwirtschaft retten. Der Weg ist die Aufklärung und die Information der Bürger, denn diese bilden die kritische Masse, die sich gegen ein »hyperproduktivistisches« Modell wehren kann, das sich der Vorstellung einer würdigen, sauberen und fairen Zukunft für alle widersetzt.

Übersetzung: Elisabetta Gaddoni
Redaktionsarbeit: Veronica Veneziano